

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 12

Rubrik: Was die Woche bringt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WAS DIE WOCHE BRINGT

KURSAAL BERN

Unterhaltungskonzerte des Orchesters Léon Bertschy täglich um 15.30 und 20.30 Uhr
Dancing allabendlich und Sonntag nachmittags, Kapelle René Rysler. Boule-Spiel stets nachmittags und abends.

Berner Stadttheater. Wochenspielplan:

Sonntag, 19. März. 14.30 Uhr, T.S. 149, 150 und 151: «Ein Maskenball», Oper von Giuseppe Verdi. — 20 Uhr, T.S. 152, 153 und 154: «Der junge Herr René», Operette von Leo Fall.

Montag, 20. März. V. V. U.: «Der Mond ging unter», Schauspiel nach John Steinbeck.

Dienstag, 21. März. Ab. 28, T.S. 155 und 156: «Onkel Wanja», Schauspiel von Anton Tschechow.

Mittwoch, 22. März. Ab. 27: «Ein Walzertraum», Operette von Oskar Straus.

Donnerstag, 23. März. Sondervorstellung des Berner Theatervereins, zugleich öffentlich: «Paganini», Operette von Franz Lehar.

Freitag, 24. März. T.S. 157, 19.30 Uhr: «Faust», von Joh. Wolfgang von Goethe.

Samstag, 25. März. T.S. 158, 159 und 160: «Der junge Herr René», Operette von Leo Fall.

Tierpark Dählhölzli. Trotz des hartnäckigen Winters ist der Tierpark gegenwärtig voller Sehenswürdigkeiten. Die beiden im Januar geborenen Zackellämmer hüpfen bereits lebhaft im Gehege der eigentümlichen Pussta-Schafe herum und zeigen schon die ersten Wachstumsanfänge ihrer seltsam gedrehten Hörner. Bei den Wild-

säugetieren treten schon Anzeichen der Frühjahrshörung auf und der Rehbock hat ein kapitaless Sechsergehörn aufgesetzt, das noch kurze Zeit im Bast, d. h. von lebendem Pelz überzogen ist. Grosse Ereignisse stehen im Begriffe, sich bei den Edelhirschen abzuspielen: Dieser Tage wird der prachtvolle «Kobi» seine gewaltigen Stangen abwerfen, während bei seinem Artgenossen «Hausi» das Geweih erst zwischen dem 20. und 25. März abwurfreif wird.

Neben diesen alljährlich wiederkehrenden Frühlingsanzeichen, die jeden Naturfreund beeindrucken müssen, hat der Tierpark auch mit Neuheiten aufzuwarten, die hier bisher nicht zu sehen waren. Der Ornithologe wird sich besonders an einem Haubeitaucher freuen, der von einem Tierfreund in der Umgebung der Stadt Bern in völlig erschöpftem Zustand aufgelesen und dem Tierpark zugewiesen worden ist.

Im Aquarium wartet eine Ueberraschung besonderer Art auf den Besucher. H.

René Rysler

beehrt sich, Ihnen anzuzeigen, dass er jeden Abend mit seiner Kapelle in Bern im

KURSAAL-DANCING spielt!

Die Berner Woche

die gute Familienzeitschrift fürs Bernerhaus!



Aus dem Inhalt:

- Reizvolle Querschnitte durch das kulturelle Leben und Schaffen.
- Reichillustrierte Reportagen.
- Politische Wochenschau von vornehmer Haltung.
- Aktuelle Bildberichte.
- Ausgewählte Erzählungen und Romane.
- Mode-, Handarbeiten-, Küchen- und Kinderseiten. Schnittmuster.

Abonnieren Sie die „Berner Woche“. Senden Sie den untenstehenden Einzahlungsschein als Drucksache an:

Günstige
Unfall-Versicherung

Administration „Berner Woche“
Laupenstrasse 7a, Bern

BESTELLSCHEIN: Ich abonniere die „Berner Woche“ für 1 Jahr Fr. 15.— — ½ Jahr Fr. 7.75 — ¼ Jahr Fr. 4.— — Zahlung auf Postcheckkonto III 11266 — gegen Nachnahme. (Nichtzutreffendes bitte streichen)

Name:

Adresse:

TIERPARK UND VIVARIUM

Dählhölzli Bern

In der Haustierabteilung:

Junge Zackelschafe

Im Vivarium: **Junge Zwergziegen**

University of Cambridge

Certificate of Proficiency and
Lower Certificate in English

For full particulars apply to:

Bretschger, 4, Spitalgasse 4, Phone 274 85, Berne



Institut
Humboldtianum
Bern

Schlösslistrasse 23

Vorbereitung auf Maturität, ETH., Technikum.
Individueller Unterricht in beweglichen Klassen.
Prospekte und Beratung sind unverbindlich.

50 Jahre **Philips** vom **Pfister**
In wärb i wärb i für!

Radio Pfister vorteilhafter denn je!
MARKTGASSE 52 1STOCK im Hause Marie Christen (neben Bell AG)

M

an sagt, jedes Spiel habe seine Regeln, und denkt sich dabei gemeinhin, die Einhaltung dieser Regeln garantiere, dass man sich unter Ehrenmännern anständig behandle. Diese Anschauung wird irgendwo auf das gesamte Leben übertragen. Sogar die Ausnahmezeiten des menschlichen Daseins werden mit gewissen Sicherheiten ausgestattet, indem man sich vorstellt, das Schicksal spiele nur «in gewissen Linien» und bei allem Schlimmen sei ganz bestimmt auch etwas Gutes; bössartige Erscheinungen könnten eine gewisse Zeitspanne nicht überdauern; selbst ein Wahnsinn, der zu grassieren anfängt, habe nur für eine gewisse Zeit Atem, und jedem Ungeheuer auf Erden gehe einmal der Schnauf aus. So ist der Mensch! Er misst die Welt seit Urzeiten an sich selbst, macht sich zum «Mass aller Dinge», überträgt die Tatsache, dass jeder Erdgeborene seine Grenzen hat, auf alles, was ausser ihm und über ihm existiert.

Und dann kommt es an den Tag, dass sich der Mensch irrt. Es gibt z. B. einen Kampf auf, in der Hoffnung, der Sieger könne seine Bedingungen gar nicht willkürlich diktieren. Einem ehrenvoll Geschlagenen, der sich dazu noch ehrlich ergebe, dürfte kein Triumphator anders als ritterlich begegnen. Die Spielregeln eines normalen Krieges müssten respektiert werden, falls nicht gerade die Welt aus den Fugen gehe. Aber anstatt zu erfahren, dass der Sieger sein Mass an der Respektabilität des Besiegten nimmt, muss er einsehen, dass er davon gar nichts weiss. «So kann keiner handeln...» denkt der Unterlegene, und erlebt, dass einer doch ganz unerwarteterweise so handelt, wie man «einfach nicht kann»! Unsere Zeit ist Zeuge solcher Ueber-raschungen... jede Zeit war es. Die Berner Patrizier vom März 1798 nahmen das Mass, mit welchem sie die französischen Generäle, Unterhändler und Agenten massen, an der eigenen Friedegewohntheit, diplomatischen Gewandtheit und Friedensbereitschaft und merkten nicht, wie sie in die Falle gingen. Und nur jene waren nach dem Fall der Stadt über die Ausplünderung des Landes nicht erstaunt, die vorher klar gesehen. All die Parteien, Klassen, Organisationen, Regierungen aber, welche seit dem Herbst 1939 vom Erdboden verschwanden oder ins Exil gingen, bemerkten das Wichtigste nicht: Dass die neuen Gegner, mit welchen sie zu tun bekamen, ein anderes Spiel mit andern Spielregeln angefangen.



Die nähere oder fernere Zukunft wird uns darüber belehren, inwieweit sich diese Welt überhaupt geändert habe, und inwieweit noch das «hergebrachte Spiel» gelte. Unser Volk, unsere Demokratie, unsere Regierungen können in Lagen kommen, in welchen sie zu beweisen haben, dass sie die Form des Spiels, welches gespielt werden soll, zeitig merken. Damit sie nicht Mühle spielen, wenn Schach gespielt werden soll, und nicht «Eile mit Weile», wenn der Gegner zu hornussen anfängt. Man muss wissen, was der Gegner im Sinne hat, nicht was man in der eigenen Lammfrommheit im Sinne haben könnte, falls man der Gegner wäre. Nicht seine Worte, nicht seine Programme, nicht seine Versprechungen, Zusicherungen und Vorschläge sind das, woran man sich zu halten hat, sondern

das, was er mit derlei schönen Sprüchen zu erreichen hofft, falls man auf ihn hereinfällt.

Es gibt natürlich Leute, die feine Nasen haben und zuviel riechen, es gibt auch Aengstliche und Misstrauische, die selber kein ehrliches Spiel spielen und darum auch nicht erraten, ob irgendwer, der ihnen gegenübersteht, überhaupt nach Regeln gehen wird. Sie sind ebensowenig brauchbar wie die Lammfrommen, die immer nur von Herzen wünschen, ein Gegner könne nur fair spielen. Was wir brauchen, sind klar schauende Geister, die mit allen Möglichkeiten rechnen. Wer mit der äussersten Möglichkeit rechnet, nämlich dass es «Ernst gilt» und dass einmal «alles in die Waagschale geworfen» werden müsste, der wird nie von «gebrochenen Spielregeln» des Schicksals überrascht werden können. F.